



„Wir in der EINEN Welt“  
der Pfarre Hallein  
**MENSCHEN MIT HERZ**  
1. Rundschreiben 2016 / Mai 2016

# SONDERAUSGABE



## Liebe Freunde, Bekannte, Förderer des Arbeitskreises!

Nachdem ich heuer zu Beginn des Jahres nahezu 3 ½ Wochen in Südindien unterwegs war, ist es verständlich, dass das 1. Rundschreiben des Jahres 2016, sozusagen eine Sonderausgabe, voll diesem Thema gewidmet ist. Für dieses Rundschreiben werde ich Auszüge aus meinem Reisetagebuch verwenden, da diese Eindrücke besser wiedergeben, als wenn ich jetzt aus der Erinnerung heraus über die Reise schreiben würde. Nicht nur über die Schule, sondern auch über diverse andere Ereignisse und den Alltag soll berichtet werden.

Über die finanzielle Lage des Arbeitskreises und die mit dem Arbeitskreis geplanten Reisen wird auch informiert.

Der Printausgabe dieses Rundschreibens liegt auch der Prospekt für die Adventreise 2016 nach Regensburg bei.

Wenn ich schon bei den Reisen bin, von Vadipatty wurde eine Einladung zur 25-Jahrfeier der Schule im Jahr 2017 ausgesprochen. Bei genügend Interesse plane ich eine Gruppenreise zu diesem Ereignis.

Ich hoffe, dass für viele Leser das Eine oder Andere in diesem Rundschreiben von Interesse ist. Wenn jemand mehr von meiner Reise in den Süden Indiens wissen möchte, ich gebe gerne Auskunft. Das sehr ausführliche Reisetagebuch hat nahezu 60 Seiten und kann bei mir bestellt werden (€ 20,00). Für den Herbst plane ich auch einen Lichtbildervortrag über die vergangene Reise.

*Roman Anlanger*

## AUSZÜGE AUS DEM REISETAGEBUCH

30.01.2016

2.Reisetag

Samstag

Ankunft Chennai – Mamallapuram

**Mamallapuram** oder **Mahabalipuram** ist ein Ort im südindischen Staat Tamil Nadu an der Kormoandelküste, 55 km südlich von Chennai. Hier ist einer der wichtigsten archäologischen Fundorte Südindiens. Deswegen und dank seiner Sandstrände gehört Mamallapuram zu den wichtigsten touristischen Attraktionen Tamil Nadus.

Hotel „Seebreece“ in Mamallapuram, mehrstöckig, kein Lift, einfach, aber sauber und es funktioniert alles. Der Vorteil dieses Hauses ist, dass es mitten im Ort ist. So sind es auch nur 200 m zum Einheimischenrestaurant am Busstand, wo Manuela unmittelbar nach der Ankunft mit der indischen Esskultur vertraut gemacht wird. Auf der mit einem Fensterabstreicher sauber gemachten steinernen Tischplatte werden Bananenblätter ausgelegt, über die man etwas Wasser schüttet, mit dem man die Blätter reinigt. Auf das Blatt werden nun mehrere Blechtiegelchen mit unterschiedlichem Gemüse, manches sehr scharf, gestellt. Dann kommt ein Schöpfer Reis und Charpatty (Fladenbrot) auf das Blatt. Mit der Rechten, die Linke ist unrein, mischt man nun Gemüse und Reis, nimmt mit den Fingern eine Portion auf und schiebt diese mit dem Daumen in den Mund. Mittlerweile sind alle Finger mit undefinierbarem Reis-Gemüsegemisch paniert. Doch jedes Lokal hat ein Waschbecken, in dem man sich die Hände waschen kann. Die Bananenblätter werden eingesammelt und als Kuhfutter verwendet. Es kann gar nicht anders sein, vor dem Lokal haben wir auch schon eine heilige Kuh angetroffen. Das auf dem Tisch stehende Wasser haben wir verschmäht und haben uns Getränke aus



verschlossenen Flaschen bestellt. Es sei noch erwähnt, dass Gemüse, Reis und Chapaty (Fladenbrot) so lange nach gegeben werden, bis man nicht mehr kann.

06.02.2016

9. Reisetag

Samstag

Velankanni

Die **Marienbasilika von Velankanni** „Wallfahrtsbasilika Unserer Lieben Frau von der Gesundheit“ ist eine römisch-katholische Wallfahrtskirche im Bundesstaat Tamil Nadu. Das „Lourdes des Ostens“ besuchen während des neuntägigen Wallfahrtsfestes mit seinem Höhepunkt am 8. September jährlich zwei Millionen Pilger. Aus der Zeit um 1600 sind Marienerscheinungen vor einem Hirtenjungen und einem gelähmten Knaben an der Stelle des heutigen Wallfahrtsortes, sowie erste Wunderheilungen überliefert.

**Prozession um die Kirche am Abend** - Die ca. 3m hohe Marienstatue wackelt bedenklich und ich fürchte schon, dass alles abstürzt. Es wäre schade gewesen, wenn alles abgestürzt wäre, denn die bunten Lichterkränze, die um das Ganze gewickelt sind, blinken so schön. Tausende von Menschen nehmen an der Prozession teil. Um 19h ist die Kirche so voll, dass man nicht mehr hinein kann.

**Katastrophenmeile** – Hinter der Kirche erstreckt sich sicher mehr als einen Kilometer lang eine ca. 15 Meter breite Straße, beschallt von ohrenbetäubender Musik, durch die sich die Menschen schieben. Das Interessanteste für uns ist ein großer Saal, in dem man den Kindern oder sich selbst die Haare vom Kopf scheren lassen kann, die dann dort als Opfergabe verbleiben. Danach wird der Kopf mit einer gelben Paste als Schutz gegen die Sonne eingestrichen.

Die Menschen haben hier andere Formen sich religiös auszudrücken, als wir. Die vielen Farben, Prozessionen, Musik und Blumenschmuck erinnern an hinduistische Feste und Ausdrucksformen. Warum auch nicht? In unseren modernen, nüchternen und weitgehend leergeräumten Kirchen würde man hier in Indien nicht weit kommen. Diese lebendige, bunte, fröhliche und laute Form des Feierns drückt das Lebensgefühl der Menschen aus. Das ist gelebte Inkulturation!



10.02.2013

13. Reisetag

Mittwoch

Schultag in Vadipatty

Die **Nursery School** ist unsere erste Station im Besichtigungsmarathon des heutigen Tages. Die Kinder in den blauen Uniformen stehen Spalier. Noch bevor wir das Gebäude betreten, hängt man uns eine riesige Blumenkette um. Die Nurseryschool ist vom Staat anerkannt, aber er zahlt keine Gehälter und auch kein



Mittagessen. Die Primary School ist seit 1991 anerkannt und bekommt vom Staat die Gehälter für die Lehrer und auch das Mittagessen bezahlt. Der Gehalt der unterrichtenden Lehrer an dieser Schule hilft mit, um z.Bsp. die Nursery School zu finanzieren. Die Toiletten für die Kinder, es sind immerhin 263 Kinder in der Nursery School, kommen mir sehr klein vor. Man geht in den Pausen klassenweise, erklärt man mir.

Die Besichtigung der Primary School (5 Jahrgänge, 12 Klassen, 443 Schüler) steht am Vormittag noch an. Vor der Schule sehen wir noch Tanzvorführungen und ein Schauspiel mit dem Titel „Hilf anderen und respektiere andere“. Hierbei geht es um die Hilfe für einen kranken Elefanten, dem Tiere aus dem Wald Heilkräuter bringen und der sie dann beschützt. Im Gespräch erfahren wir, dass es eine Notenskala von 1-9 gibt. Körperliche Bestrafungen sind seit einigen Jahren verboten. Früher verwendete man einen Stab, um damit den Hinterteil zu versohlen. Wenn ein Lehrer schlägt und er bei der Polizei angezeigt wird, kann dies sogar eine Gefängnisstrafe zur Folge haben. Im Zusammenhang mit Züchtigungen vor der Klasse, gab es früher immer wieder Selbstmorde. Die Schülerhöchstzahl je Klasse ist 40!

Beim Mittagessen bei den Brothers gibt es unter anderem gebackene Hendlhaxn. Dies am Aschermittwoch! Bro. Prakasch meint, er habe seinen obersten Chef um Ausnahmegenehmigung für die Gäste gebeten. – Sie würden jetzt aber die Fastenzeit über, also 40 Tage lang, auf Fleisch verzichten und auch kein Frühstück einnehmen.

**High-School** am Nachmittag: Mädchen und Buben begleiten uns vom Schultor bis zum Schulgebäude mit Trommelwirbel. Die Studenten im Alter von 11-16 Jahren sind heute alle weiß gekleidet. Jeden Mittwoch sei dies so, sagt man uns. An diesem Tag muss die blaue Schuluniform gewaschen werden. – Die Schule wird parallel in zwei Abteilungen geführt. Wer im Monat 300 Rs berappen kann, wird neben Tamil auch in Englisch unterrichtet. Diese Einnahmen finanzieren die Abteilung ohne Englisch mit.

*Anmerkung: Gefällt mir nicht sehr, denn damit hat man bereits in der Ausbildung eine 2-Klassen-Gesellschaft.*

Die Klassen wollen besucht sein! Ich schaue mir Hefte an und staune immer wieder über die tolle Form. Der Unterricht erfolgt mit Tafel und Kreide. Nun, man wird es mir nicht auf die Nase binden, doch es gibt angeblich keine disziplinären Probleme.

*Anmerkung: Wie ich später von Bro. Augustine erfahre, gibt es schon auch disziplinäre Probleme.*

Im großen Kreis sind die Sessel für die 40 Lehrer aufgestellt. Es ist Tea-Time mit den Lehrern. Bro. Prasad erklärt den Inhalt des Halleiner Prospektes, den jeder Lehrer bekommt. Ich rede kurz über das Werden der Schule, und muss mich bemühen, dass mich die Rührung nicht übermannt.



- In den Klassen ist es relativ kühl. Das macht die Bauweise. Die Klassenzimmer sind so angelegt, dass die Luft, der Wind durchstreichen kann.
- Vor 5 Jahren haben die Schüler ihr Essgeschirr noch gemeinsam in einem Bottich gewaschen. Jetzt hat man mehrere Hähne, so dass die Schüler ihr Geschirr unter fließendem Wasser reinigen können. Das nenne ich wirklich einen Fortschritt!!
- Man hat mehr Lehrerinnen als Lehrer, dadurch vermeidet man eventuelle sexuelle Übergriffe von männlichen Kollegen. Überdies haben die Lehrerinnen mehr Einfühlungsvermögen für die Schüler und auch besseren Kontakt zu den Eltern.
- In den staatlichen Schulen stehen Klassen oft leer, die Lehrer kommen nicht immer.
- Ein festlich gekleidetes Mädchen hat Geburtstag und schenkt uns einige von ihren Geburtstagszuckerln.
- Man hat 3 Schulbusse, das entfernteste Dorf ist Ayamkottai, 15 km weit weg.
- Bin ein wenig im Stress, kann mich nicht auf das Fotografieren konzentrieren.



**11.02.2016 14. Reisetag Donnerstag Ein Tag mit Bro. Augustine!**



Notre Dame als buntes Legesteinbauwerk! Diesen Eindruck habe ich, als wir vor der Kirche „Sacred Heart Church“ in Idaiyattur stehen. Sie ist die erste Station des Tages, zu der uns Bro. Augustine bringt. In der Kirche fallen besonders die Statuen von St. Francis Xavier und St. John de Britto auf. In der Kirche sollen sich die Reliquien von 50 Heiligen befinden. An jedem ersten Freitag im Monat wird gefeiert, es kommen jeweils an die 10.000 Besucher.

Nicht weit weg von der Kirche zeigt man uns eine von katholischen Schwestern geführte Dorfschule, in der auch die Kinder des angeschlossenen Waisenhauses unterrichtet werden. Die Kinder schlafen in einem großen Saal auf dem Steinboden. Als einziger Komfort steht ihnen eine Baumwolldecke zur Verfügung.

In Savariapattinam, dem Geburtsort von Bro. Augustine, erwartet uns seine Familie. Bro. Augustine hat 2 Schwestern und 5 Brüder, von denen einer an Krebs gestorben ist, ein weiterer wurde



Priester. Wir besuchen auch das große Haus seines Bruders. Er, wie auch seine Frau, sind Lehrer. Wir sind von den großen Räumen und der Sauberkeit im Haus überrascht. Es gibt auch ein englisches WC. Bei seinem Elternhaus wurde ein solches erst vor einigen Jahren dazu gebaut. In seiner Jugendzeit gingen noch alle Bewohner des Dorfes auf die Felder um die Notdurft zu verrichten. Man badete auch im großen 4-eckigen Teich des Dorfes, zusammen mit Büffeln und anderen Tieren, angeblich wurde keiner krank. Man war auch gewöhnt, das Wasser dieses Tümpels zum Kochen zu verwenden. Heute hat dieser Teich keine Bedeutung mehr, denn es gibt im Dorf mehrere Wasserstellen und in einige Häuser hat man sogar schon das Wasser eingeleitet. Bis zu seinem 11. Lebensjahr, dann kam er ja in ein Heim seines jetzigen Ordens, ging er jeden Tag barfuß 8 km weit zur Schule. Viele Häuser im Dorf stehen leer und verfallen teilweise. Die Jungen sind in die Stadt gezogen. Es gibt auch keine Gemüsegärten mehr, wie sie die Häuser in seiner Jugend hatten und Kühe gibt es auch nicht mehr. Ein sterbendes Dorf könnte man sagen. Sein Bruder starb an Krebs. Die häufigste Todesursache Ursache ist lt. Bro Augustine Krebs, hervorgerufen durch Düngemittel. Bis 2050 werden voraussichtlich 80% der Inder zuckerkrank sein, weil sie keine traditionellen Lebensgewohnheiten mehr in Bezug auf Essen und Bewegung haben.

In der „Arulkhabdru Spezial School“ in Parranakudi, wo Bro. Augustine derzeit wirkt, werden 56 behinderte Kinder betreut. Das Haus wurde von einer Amerikanerin finanziert, die aber nichts mehr beitragen kann, da sie geschieden wurde und jetzt selbst mittellos ist. Für 1 Jahr noch trägt der Orden die Kosten für die Bezahlung der Lehrer € 500,00/Monat, dann muss das Haus schauen wie es weiter zu Geld kommt. Die behinderten Kinder erfreuen uns mit einigen Tänzen. Erstaunlich, was sie uns zeigen. Die Tänzer wirken, trotz ihrer Behinderung, sehr anmutig und haben sichtlich Freude am Tanzen. Vor ca. 2 Jahren konnte der Arbeitskreis einige Spezialmöbel für die Kinder finanzieren, sh. Bild. Weitere solcher Tische wären dringend erforderlich.

Mit viel Freude und Spaß übernimmt der Leiter dieses Zentrums für behinderte Kinder, Bro. Augustine, das vom Arbeitskreis gesponserte Moped offiziell in Betrieb. Es wird ihm eine große Hilfe zur Bewältigung seiner täglichen Aufgaben sein. Es ist keine große Maschine, eher einem Moped ähnlich, für das nur € 1.000,00 ausgegeben werden mussten. Wir überreichen Bro. Augustine noch ein Geschenk, es ist ein weihnachtliches Halleinbild des Halleiner Künstlers Walter Grillenberger, das dieser für das Weihnachtsrundschieben des Arbeitskreises geschaffen hatte.



Fath. Antony, Priester im Divine Word Centre wo wir wohnen, berichtet uns vom Zugunglück bei Bad Aibling in Bayern, wo es an die 12 Tote gegeben hat. Sein Kommentar hierzu lautet in etwa, dass dies im perfekten Deutschland wohl ein ungewöhnliches Ereignis wäre, während in Indien so etwas nahezu täglich passiere.



Mit Bro. Augustine machen wir eine Rundfahrt zu umliegenden Dörfern.

- Auf den Straßen werden Reis und Hülsenfrüchte durch Windsichten von Verunreinigungen getrennt.
- In einem Steinbruch haben die Arbeiter keinerlei Schutzausrüstung, keinen Schutzhelm, keine Schutzgläser oder Arbeitshandschuhe; an den nackten Füßen haben sie nur Schlüpfers.
- In einer Ziegelei werden die Ziegel in einer Holzform einzeln von Hand geformt. Die Hauptarbeiten werden von Frauen verrichtet.
- Neu ist eine sehr saubere Abfüllanlage, wo man Brunnenwasser händisch in 10ltr-Gebinde abfüllt.
- In eine Textilfabrik dürfen wir nicht hinein. Auch ein vergittertes Tor verhindert Zutritt. Der Grund ist sicher, dass dort unter sehr schlechten Bedingungen nach dem Prinzip „Sumangali“ gearbeitet wird.

**Sumangali** ist ein in Indien praktiziertes Prinzip der Kinderarbeit, die gesetzlich verboten ist. Näheres unter <https://de.wikipedia.org/wiki/Sumangali>

Beim Mittagessen lerne ich den überdurchschnittlich großen **Provincial Superior Edward Francis**, der für das Gebiet von Tiruchirapalli zuständig ist, kennen: Er ist unsere offizielle Hauptkontaktperson. Am Nachmittag habe ich mit ihm nochmals ein gutes Gespräch. Ich erkläre ihm, wie wichtig Informationen aus Vadipatty sind, die wir für unsere Förderer und Wohltäter brauchen. – Der von Hallein finanzierte Ausbau der Schule ist nahezu fertig. Was noch fehle sei eine Mauer um den gesamten Compound, wie es bei Schulen üblich sei, um die Schüler vor Belästigungen und den Grund vor Zerstörungen zu schützen. Br. Edward wird die Kosten nennen.



*Anmerkung: Allerdings bin ich persönlich der Meinung, dass Möbel für die behinderten Kinder von Bro. Augustine vordringlicher wären.*

**ANNUAL DAY** Die Feier zum Beginn des „Annual Day“ beginnt um 17h30. 2 ½ h wird es dauern, versichert man uns. Ich wusste, dies stimmt nie und nimmer. Um 20h30 verlassen wir die Veranstaltung, die noch lange nicht aus ist. Natürlich gibt es wieder Tikka auf die Stirn, bunte Ketten und Blumengirlanden um den Hals. Tänzer, Buben und Mädchen trommeln, tanzen und begleiten uns von der



Schulmauer zu den Ehrensitzen auf der Bühne. Zunächst gibt es das „lighting“. Auf einem Ständer für Öllämpchen dürfen Gäste und Schulleitung einzelne Dochte anzünden. Dann gibt es ein Gebet für die Hindus, Moslems und Christen, vorgetragen von einzelnen Schülern, bevor die Nationalhymne gesungen wird. „Wichtige“ Reden werden gehalten und das Jubiläumsjahr, damit ist das 25. Schuljahr gemeint, wird eröffnet. Neben uns sitzen Hunderte von Buben und Mädchen in den blauen Schuluniformen am Boden. Gegen die Moskitos wirkt mein Spray, bis auf wenige Körperstellen. Zunächst zeigt man auf einem großen Bildschirm einen Jahresrückblick, in dem, für mich belustigend, auch der Weihnachtsmann auftritt. Toll auch der Bericht, dass im vergangenen Jahr wieder alle Schulabsolventen durch gekommen sind. Dann gibt es zahlreiche Tänze und Theaterstücke.



Die Lehrer hatten sich sehr große Mühe gemacht und mit allen Altersstufen Vorführungen vorbereitet. Bei den Tänzen ist es der rhythmische Baratanatyam, der mich immer wieder begeistert. Es ist ein erdverbundener Tanz in aufwendigen Kostümen, bei dem die Choreographie exakt vorgegeben ist. Die Augen müssen z. Bsp. stets den Bewegungen der Hände folgen. In den Theaterstücken werden u.a. sozialkritische und auch umweltkritische Themen aufgegriffen. In einem der Stücke wird mittels Tafeln und Kostümen aufgezeigt, wodurch Tiere des Wassers gefährdet sind.

In einem anderen Theaterstück zeigt man, dass sich Frauen nicht alles gefallen lassen. Je länger die Aufführungen dauern, umso geringer wird das Interesse der Schüler am Boden. Nach 3 h sind auch wir am Ende. Im nahe gelegenen Wohnhaus der Brüder wartet frisches, kühlendes Bier.

Als wir gehen, kommen einige Lehrerinnen zu mir und bedanken sich für das Engagement für die Schule. „Idhaya Selvi“, eine der Lehrerinnen der ersten Stunde, ist auch wieder dabei.

Dutzende von kleinen Motorrädern warten im Schulbereich darauf, die Schüler wieder heim zu bringen. Die große Anzahl der Motorräder ist auch ein absolutes Novum, denn vor 5 Jahren gab es kaum noch Motorräder bei einer ähnlichen Veranstaltung.



**Kodaikanal** liegt in den Palani-Bergen auf rund 2200 Metern Höhe und ist der bekannteste Bergort (*Hill Station*) Tamil Nadus und vor allem während der Sommermonate, wegen seines kühlen Gebirgsklimas, ein populäres Urlaubsziel. Die durchschnittliche Höchsttemperatur ist im Sommer 19,8 °C, im Winter 17,3°C.

In Kodaikanal erwartet uns eine touristische Szene pur! Einige Touristinnen in kurzen Hosen passen so gar nicht in die Landschaft. Die Frage stellt sich, sind hier Menschen zwischen KFZ oder KFZ zwischen Menschen? Entlang der Strecke gibt es immer wieder folgendes Schild:

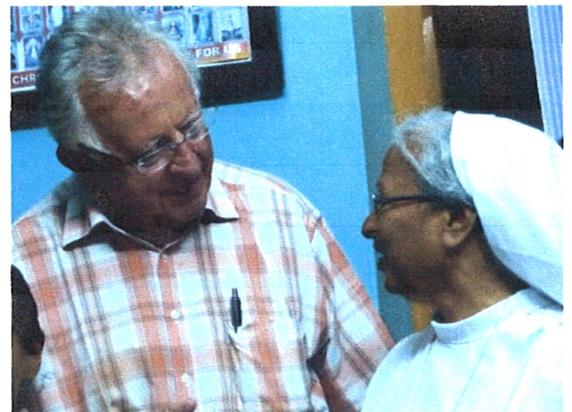
PLANT TREES  
AVOID PLASTICS



An dieser Stelle einige Preise, jeweils auf 1 Kilogramm bezogen. Banane 40 Cent. Orangen 40 – 70 Cent, Zwiebel 40 Cent, Reis 30 Cent bis € 1,30. Für uns sehr günstig, doch sehr hoch für die einfache Bevölkerung.

Sr. Dr. Agnes, Leiterin des DAMIEN LEPROSY CONTROL CENTER in Diravanagar bei Nilakottai, ist eine Ordensschwester, die sich durch unwahrscheinlichen Einsatz und professionelles Vorgehen gegen Krankheiten in ihrem Bezirk ausgezeichnet hat. Das erste Projekt war Behandlung und Wiedereingliederung von Leprakranken. Der Kampf gegen Polio, Tuberkulose, Augenkrankheiten waren weitere Projekte. Für die Ausbildung geheilter, ehemals leprakranker Mädchen, hat der Arbeitskreis zahlreiche Nähmaschinen finanziert.

Zum Abschluss des Tages sind wir noch zu Besuch bei Sr. Dr. Agnes <http://dlccnilavai.org/awards/>, Leiterin einer Schwesternstation mit Kirche, Krankenhaus, Schule, Heim für behinderte Kinder. Sie hat in Amerika und Indien studiert. Sie war auch schon in Hallein zu Besuch. Der Schwesternkonvent in dem wir essen werden, ist sauberer als so manches Haus bei uns. Vorbildhaft! Doch zunächst müssen wir in der Kirche 1h beim Gebet ausharren, bei dem auch die vor der Kirche sitzenden Männer und Frauen teilnehmen müssen. Sie werden morgen eine Augenoperation (grauer Star) haben, denn der Augendoktor kommt immer am Sonntag. Ebenfalls vor der Kirche sitzen 56 „handicaped children“, die hier bei Sr. Agnes eine Bleibe gefunden haben. In der Kirche befinden sich Lichterkränze und Heiligenscheine die nur so funkeln und flimmern. Gottesverehrung im Zeichen der Elektronik! Sr. Dr. Agnes baut derzeit auch eine Schule, um mit den Einnahmen ihre anderen Tätigkeiten finanzieren zu können. Beim Abendessen muss ich schmunzeln, denn die uns bedienenden Schwestern wissen nicht, wie man eine Bierflasche öffnet. Die Schwestern mit ihren altrosafarbenen Saris sind ausgesprochen hübsch. Bei der herzlichen Verabschiedung umarmt mich Sr. Agnes, was sie bisher noch nie getan hat. Sr. Agnes hat unserem Besuch große Bedeutung zu gemessen, denn sie kam vom Bett einer sterbenden Schwester in Chennai (sicher an die 450 km) extra her, um uns zu sehen. Nach unserer Verabschiedung fährt sie mit dem Nachtbus wieder nach Chennai, ehemals Madras.



Bei der nun nächtlichen Rückfahrt kommen wir an einer Kirche vorbei, die mit ihren Lichterkränzen wie ein Teil eines Vergnügungsparkes auf mich wirkt. Vor der Kirche, in der eben eine Messe gefeiert wird, steht eine Muttergottesstatue auf einem Traggestell, überdacht von einem Baldachin. Ich muss unwillkürlich an die Götterstatuen denken, die man in Rameswaran herum getragen hatte.



14.02.2016

17. Reisetag Sonntag

Vadipattytag

Als ich bei der Wallfahrtskirche in Vadipatty ankomme, fahren gerade 3 riesige Autobusse aus dem



Kirchenbereich heraus. Jetzt, um 9h30, ist es noch ruhig, aber um 10h, da geht es richtig los. Da dröhnen aus den rund um die Kirche positionierten Lautsprechern die eindringlichen Worte des Predigers und den Ohren weh tuende Musik. Der Altar steht vor der Kirche unter dem Dach einer riesigen, ich würde sagen nach allen Seiten hin offenen Lagerhalle. Um in die eigentliche Kirche zu kommen, muss man sich in



einer langen Schlange anstellen, die sich dann in der Kirche an einer, unter einem gläsernen Schrein stehenden Madonna mit Kind, vorbei schiebt. Hinter der Kirche gibt es weitere große Blechdächer, die den Wallfahrern und Kirchenbesuchern Schatten geben. Man ruht sich hier aus, isst die mitgebrachten Speisen oder schläft auf dem Betonboden. Am Zugang zum Kirchenbereich steht ein großer, gemauerter Torbogen, in dessen Schatten an die 30 Bettler sitzen. Von einigen wird man richtig verfolgt. Neben dem Portal befindet sich auch eine Lourdesgrotte, vor der auf den Knien gebetet wird. Im Kirchenbereich befinden sich natürlich Souvenirläden mit dem üblichen frommen Ramsch. Doch ich will diese Andenken nicht abwerten, denn sie sind wahrscheinlich für viele Kirchenbesucher eine Gebetshilfe und oder auch, ein wertvolles Erinnerungsstück. Vor der Kirche gibt es dann, wie auch bei den Tempeln, Luftballons, Kinderspielzeug, Obst, Erfrischungsgetränke Blumen. Ich beobachte, wie junge Mädchen verhandeln, denn die Blumenketten werden entsprechend ihrer Länge, man schneidet sie von einer langen Kette ab, verkauft. Es ist hier für mich unmöglich, zu einer meditativen Gebetsstimmung zu kommen. Alles ist kreischend laut und heiß. In den Büros der Geistlichen, ich sage bewusst Büro, geht es ruhiger zu. Da sitzen die Patres eher

gelangweilt herum. Ich ergreife die Flucht mit einem „Tuc Tuc“ – es kostet nur 30 Rs, d.s. € 0,75 bis zum Quartier.

Warum muss ich auch den steilsten Anstieg wählen, um auf den Erddamm des Wasserreservoirs zu kommen? Ich falle hin und reiße mir einen kleinen Teil der Kuppe eines Fingers der linken Hand ab. Der Damm ist Teil meines traditionellen Rundgangs um einen kleinen Berg. Bei diesem Rundgang, der auch durch das Dorf führt, konnte ich heute sehr starke Veränderungen im Vergleich zu den letzten Besuchen erkennen. Einige Veränderungen bzw. Besonderheiten seien angeführt:



- Neben der Hauptstraße haben sich Tribals (Nachkommen der Ureinwohner Indiens) mehrere mehr als einfache Hütten aufgestellt. Zwischen Kochgeschirr und Wasserkübeln wuseln die kleinen Kinder herum. Zuerst wollen alle fotografiert werden, doch dann wollen sie Geld dafür.



- Neben dem Weg zum leeren Wasserreservoir wurde ein **ca. 15 m hoher Wasserbehälter** aufgestellt.

- An mehreren Stellen im Dorf befinden sich nun große, schwarze Tanks, von denen sich die Frauen das Wasser holen.

- Eine Hochspannungsleitung führt nun über das Dorf.

- Auf den Ödflächen neben dem Wasserreservoir hat man zahlreiche Häuschen gebaut. Es ist Land von der Regierung, das man nach einem Formalakt, natürlich verbunden mit Schmiergeld, in Besitz nehmen kann.

- Viele Häuser, Häuschen haben ein Auto im Hof stehen.

- Es werden zum Heizen keine Kuhfladen mehr getrocknet, man kocht mit Gas.

- Die Misthalden neben der Straße sind noch größer geworden.



Die Reismühle gibt es noch. Frauen bringen kleine Mengen Reis zum Malen. Sie können zusehen, wie „IHR“ Reis oben als Korn, vom grau eingestaubten Müller in den Mühlentrichter hinein geschüttet wird und als Mehl, direkt in ihr Gefäß hinein rinnt.

Da braucht man kein Platiksackerl als Verpackung. Das ganz einfache Ziegelwerk am Ortsrand gibt es auch noch. Die Steine des Brennofens liegen in der Abendsonne wie eine warm leuchtende Wand vor uns.

Am Weg zurück gibt es noch einen Stehtee für Bro. Prakasch. Bewundernswert die Teeherstellung! In ein Sieb werden aus einer Dose Teekrümel geschüttet. 3 Löffel Zucker kommen dazu. Man hält das Sieb über einen Teebecher unter den Hahn eines Samowars und lässt heißes Wasser über den Tee fließen. Dazu einen Schöpfer heiße Milch. Nun lässt man den Tee von einem hoch gehaltenen Becher mehrfach abwechselnd in die darunter befindlichen Becher in langem Strahl rinnen. Dies zur Abkühlung, damit der Tee trinkfertig ist.

Gestern am Abend stellte ich schon fest, dass es im Kühlschrank des Speisesaales kein Bier mehr gibt. Nach dem Rundgang ist auch niemand da, dem ich dies hätte sagen können. Was tun? Ich schreibe einen Zettel mit folgendem Text und hefte ihn mit Klebeband auf die Fliegengittertür des Speisesaales: „Please, if possible, organize some beer and mangojuice for dinner.“ Es hat gewirkt. Es gibt ausreichend Bier zum Dinner und ich kann auch noch eine Flasche als Schlaftrunk mit auf das Zimmer nehmen.

Meine in Österreich unreparierbaren ECCO-Schuhe, die Sohle war nahezu durch, hat man hier auch wieder gebrauchsfähig gemacht; man hat eine dicke Sohle angenäht! Diese Schuhe liebe ich deswegen so heiß, weil sie sehr weich sind und bei meinen Halluxzehen nicht schmerzen. In Österreich hat man gesagt, dass man die Schuhe nicht reparieren kann.

15.02.2016

18. Reisetag

Montag

Madurai

Als wir am Abend des Ausflugstages in die Tempelstadt Madurai zurück kommen, kommt uns ein von Hand gezogener Karren entgegen, auf dem sich ein Blumenberg befindet, von dem ein lärmender Haufen von Männern Blumen nimmt und auf die Straße streut. Hinter den Männern fährt ein Auto mit offener Heckklappe. Darin liegt der Verstorbene, der zur Verbrennungsstätte gebracht wird. Die mehrere Meter breite Blumenspur kommt aus einem Seitenweg, vom Wohnort des Verstorbenen. Frauen dürfen den Toten zur Verbrennungsstätte nicht begleiten. Ihnen obliegt das Beklagen des Verstorbenen, der zuvor vor der Wohnstätte sitzend, mit hochgebundenem Kiefer, aufgebahrt war.

**Maduria** ist eine der ältesten Städte Südasiens, sie liegt am Fluss Vaigai und hat ca. 1 Million Einwohner. Die Hauptsehenswürdigkeit ist der Minakshi-Tempel, dessen Gopurams (Tortürme) weithin sichtbar das Stadtbild Madurais dominieren. Der Minakshi-Tempel zählt zu den herausragendsten Beispielen dravidischer Tempelarchitektur und ist Minakshi der lokalen Erscheinungsform der Göttin Parvati, der Gattin Shivas geweiht. Die ältesten Teile des Tempels stammen aus dem 12.-13. Jahrhundert.

Unser Ziel in Madurai ist der großartige **Menakshitempel**, einer der bedeutendsten Shiva-Tempel in Tamil Nadu. Enttäuschung, die Fotoapparate müssen abgegeben werden. Mit dem Handy darf man aber fotografieren. Zweite Enttäuschung, im Tempel darf man nicht mehr mit Butterkugeln werfen. Während das Fotografier-Verbot zur Kenntnis zu nehmen ist, wenn auch nicht verstanden wird, bedarf es der Butterkugeln wegen einer Erklärung. Bis vor ca. 2 Jahren durfte man eine Shivafigur mit Butterkugeln bewerfen, die sich dann in der südindischen Wärme in ein ranzig riechendes Etwas verwandelten, das dann am Körper Shivas herunter saftelte.



Wir nehmen uns einen Führer, der versucht, uns die hinduistische Götterwelt ein wenig zu erklären und eine Menge von Geschichtern serviert.

Vor der Führung verspricht er uns eine Halle zu zeigen, wo wir all die Götter, die wir im Menakshitempel gesehen haben, aber nicht fotografieren durften, nun sehen könnten und fotografieren dürften. Ich muss lächeln, denn es handelt sich um eine mir sehr wohl bekannte, umfunktionierte Tempelhalle. Umfunktioniert zu einem Stoff- und Souvenirbasar und zum Arbeitsplatz von Dutzenden von Schneidern. Einige Bemerkungen zum Tempel :

- **Menakshi** die Tempelgöttin ist eine Inkarnation von Parvati, der Gattin des Shiva, sie wird mit 3 Brüsten dargestellt.



- **Gebet zu Ganesh**, dem Glücksgott: mit gekreuzten Händen 3 mal an den Ohren ziehen, 3 mal mit der Faust auf die Stirn klopfen, 3mal an die Wangen klatschen und dabei jeweils in die Knie gehen.
- In den Hallen brennen **Öllämpchen, Schalen mit Docht** statt Kerzen wie bei uns.
- Tempelbesucher, nicht nur Arme, warten in langer Schlange auf ein **Tempelessen**, das etwas Besonderes zu sein scheint.
- **Schneider** in der Halle neben dem Tempel gibt es weniger als früher. Neu ist, dass man an einigen der alten Nähmaschinen **Elektromotoren** angebaut hat. Die Hemden die hier geschneidert werden, nenne ich „Ein-Weg-Hemden.“
- Die **Wasserversorgung** der Riesenstadt **Madurai** ist ein Riesenproblem. Das Trinkwasser wird aus den umliegenden Dörfern mit Tankwagen in die Stadt gebracht. Unvorstellbar für uns!



Nach mehreren, uns am Leben erhaltenden Soda-Lemons, geht es zum Lunch in ein vegetarisches Restaurant, vor dem zur Werbung 3 riesengroße Elefanten aufgestellt sind, die ständig mit dem Kopf nicken. Bei einem Arbeitsunfall verschüttet Manuela ihr Getränk über den Tisch und wässert auch diverse Gewürzschalen mit den darin befindlichen toten Fliegen, die aber nicht zu neuem Leben erwachen. Es muss neu gedeckt werden, d.h. u.a. sind neue Teller, sprich Palmenblätter gefragt.

Im daneben liegenden Blumenmarkt werden die Blumen an die Wiederverkäufer und Blumenbinder nach Kilogramm verkauft. – Tribals aus Rajasthan verkaufen neben der Straße bemalte Tonwaren, darunter grausliche Teufelsfratzen.

**AUF DER RÜCKFAHRT NACH VADIPATTY** Ein Greenhorn, das ist R A, betritt einen kreisförmigen 30 cm hohen Lehmwall, nicht ahnend, dass das kreisförmige Gebilde mit einem Durchmesser von mehreren Metern jederzeit nachgeben und die Füße dann im Feuer unter einer riesigen Sudpfanne landen. könnten Ausgepresstes und getrocknetes Zuckerrohr dient als Brennstoff. Der Zuckerrübensaft wird in der Pfanne eingedickt. Dampfschwaden beschlagen die Brillen und ich bin froh, als ich wieder auf festem Boden stehe. Hinter Dampfschwaden rührt die wichtigste Person der kleinen Kandiszucker-produktionsstätte in der sich eindickenden Melasse. Diese wird dann mit einem Schieber heraus gezogen und im noch sehr heißen Zustand von Hand zu Kugeln geformt, die man dann verkauft. Die warme Kostprobe der archaischen Produktionsstätte schmeckt köstlich! Diese einfache Produktionsstätte war für mich das Erlebnis des Tages.



Im Schatten eines Berges von Zuckerrohrstroh sitzt ein altes, ausgemergeltes Weiblein, das, als sie unser gewahr wird, aufsteht und unbedingt fotografiert werden will. Warum will sie fotografiert werden? Ich weiß es nicht, denn beim Fotografieren zeigt sie keinerlei Gemütsreaktion. Warum macht man dadurch Freude?

Beim „farewell dinner“ wird die Idee geboren, dass man für die benötigte Mauer um den Compound die Materialkosten übernimmt, die Mauer jedoch von den Eltern, sozusagen in Eigenregie, es geht ja um das Wohl ihrer Kinder, gebaut werden soll. Die älteren Schüler könnten, „sofern es die gesetzliche Lage erlaubt, auch heran gezogen werden. Auf diese Art lernen auch die Schüler das Arbeiten. Bei uns spart der Staat derzeit ja auch gewaltig und so manche Instandhaltungsarbeiten werden auch von Eltern, Elternvereinen übernommen, wie z.B. das Ausmalen der Schulräume.

**16.02.2016**

**19. Reisetag**

**Dienstag**

**Vadipatty – Kovallam in Kerala**

Heute beginnt der 3. Teil unserer Reise. Am Nachmittag erwarten uns 10 Stunden Zugfahrt, Madurai ab 16h15, Kovallam in Kerala an der Westküste an 14h am nächsten Tag.

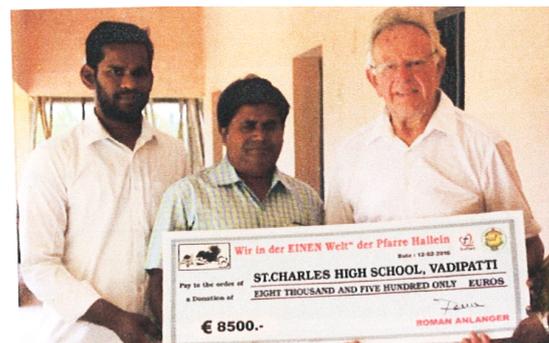
Vor der Abfahrt haben wir noch einen erlebnisreichen Vormittag auf dem Wochenmarkt von Vadipatty. Die Verkäuferinnen und einige wenige männliche Verkäufer sitzen vor Bergen von Zwiebelchen, Zwiebeln, Tomaten, Ginger, Knoblauch, Lemonen, Orangen und vielem mehr auf dem Boden. Die Kunden, meist Frauen, also Kundinnen, gustieren die Ware, indem sie sie in die Hand nehmen, und legen dann das selbst Ausgewählte auf eine Stangl-Waage.

Dass hier viele unterschiedliche Bananensorten, meist noch am langen Stiel nicht fehlen dürfen, versteht sich von selbst. Während auf unseren Märkten schon um 10h der Hochbetrieb nahezu vorbei ist, wird hier auf Klein-LKWs noch immer Ware angeliefert. Dutzende von Trägern sind angeheuert, die mit sichelartigen Haken in der Hand die Ware auf dem Rücken fest halten, damit sie nicht so leicht verrutscht. Vor allem die Männer wollen ständig fotografiert werden.

Doch vor allem Frauen wollen dies nicht, denn es heißt, dass die Kundschaft ausbleibt, wenn man fotografiert wird. Am Nachmittag bzw. gegen Abend sind die meisten Leute auf dem Markt, denn da gibt es einen Abverkauf des nicht mehr frischen Gemüses. Nicht nur Obst und Gemüse gibt es auf dem Markt. In offenen Säcken werden verschiedene Sorten von Getreide, Reis, Linsen zum Kauf angeboten. Hühner werden lebend verkauft, wobei die sehr winzigen Hendln meist schon halbtot auf der Erde liegen. Auffallend, bzw. Teil der starken Veränderungen in den letzten Jahren ist, dass auf den Verkaufsständen für Haushaltsartikel keine Tongefäße zum Wassertragen mehr angeboten werden. Plastik regiert!!

Der Marktbesuch ist eine schweißtreibende Angelegenheit. Ich lechze nahezu nach einem kühlen Bier, wovon wir in unserem Quartier noch einen Vorrat haben.

Schweißtreibend ist nach dem Markt auch das Foto-shooting, denn es wurde am Festabend vergessen, eine Aufnahme mit der Tafel zu machen, auf der man, wie bei Spenden halt üblich ist, lesen kann, wer, wem wieviel spendete. In diesem Fall war es die symbolische Übergabe von € 8.500, die der Arbeitskreis für den Ausbau der Schule gespendet hatte.



## Nach dem Fotografieren wird eine Einladung zur 25-Jahrfeier der Schule 2017 ausgesprochen.

Aus Sicherheitsgründen sind wir schon 1 ½ Stunden vor Abfahrt des Zuges am Bahnhof in Madurai.

Das Verladen des Gepäcks in das Auto bei der Abfahrt in Vadipatty ist ausgesprochen lustig. Der Fahrer des PKW's der uns zum Bahnhof bringen soll, schwitzt gewaltig, nicht nur der Hitze wegen, sondern weil er es nicht schafft die Rückbank um zu legen. Wir brauchen den Platz aber für unser Gepäck. Ich komme gerade dazu, wie Manuela mit einem Handgriff die Bank umlegt. Der Fahrer atmet auf.

Vor der Abfahrt bekommt Bros. Prakasch noch Money, damit er ein paar Seidentücher kaufen kann, damit alle Damen des Arbeitskreises ein solches bekommen. Er soll auch noch Öllampenständer und kleine Tonschalen besorgen, die ich am Weitmissionssonntag verwenden möchte. Dies kommt dann alles in ein Paket in das auch die Ketten, Tücher, Figuren kommen, die man uns geschenkt hat. Es wäre unmöglich dies alles als Reisegepäck mit zu nehmen. Die golden wirkenden Figuren werden die Prozedur kaum überleben.<sup>1</sup>

**14h30 – Madurai Central Station** – Nach dem AC-Auto schlägt uns die heiße, feuchte Luft, wie eine Keule ins Gesicht. Wir warten auf den Guruyavur Express, er soll um 16h15 abfahren und uns in einem AC „2nd class sleeper“ in 8 Stunden nach Quilon im südwestlichsten Bundesstaat Indiens bringen. Der Bahnhof von Madurai ist extrem sauber und hat sogar eine Rolltreppe, die allerdings nur in einer Richtung funktioniert, leider nur nach unten. Leider, weil zu den Bahnsteigen kommt man nur über hohe Brücken, die über den Gleisen liegen und da keucht man dann mit schwerem Gepäck schon hinauf. Nicht ich keuche, denn Bro. Prakash hat mir liebenswerter Weise meinen Koffer abgenommen. Er und der Fahrer helfen dann auch, die Koffer unter den Sitzen, Betten zu verstauen.

Wir haben die Betten in einer 4er Koje, die zum Gang hin mit einem Vorhang abgetrennt ist und eine 2-er Koje. Allerdings sind, zum Glück, die übereinander liegenden Betten in Fahrtrichtung. Um sich zurückzuziehen, braucht man auch nur den Vorhang vorzuziehen<sup>2</sup>. In einem braunen Papiersack hat man für jeden von uns 2 frische Leintücher und 2 kleine Handtücher auf die Sitze gelegt. Trotz AC ist es ziemlich warm. Wir werden sehen, wie es in der Nacht wird. Uns ist es egal ob es Nacht oder Tag ist, denn die Fenster sind so verdreckt, dass man auch bei Tag kaum etwas erkennen kann. Obwohl ich ein leidenschaftlicher Eisenbahnfan bin, die Zugfahrt strengt mich heute sehr an. Mich gehen heute auch der Unrat und Dreck, die verkommenen Häuser, die verrottenden Hütten neben den Gleisen, die stickige Luft im Abteil, ziemlich an. Hunger brauchen wir nicht leiden. Die feurigen Samosas (gefüllte Teigtaschen) werden in Zeitungspapier eingewickelt serviert. Das ist praktisch, man kann vom Teller lesen. Tee- und Kaffee werden laufend angeboten. Der Geschirrspüler ist unter dem Bett. Die linke Toilette im Waggon stinkt weniger, als die rechte. Stinken tun beide. Statt WC-Papier gibt es ein Häferl, in das man Wasser für die linke Hand laufen lassen kann. Die linke Hand ist die unreine. Man weiß ja, wozu sie verwendet wird. Das Örtchen ist gut belüftet, denn wir haben es hier mit einem Plumpsklo<sup>3</sup> zu tun.



*Anmerkung: Es ist in Österreich auch noch nicht so lange her, dass man bei gewissen Zügen Abstand halten musste, wenn sie vorbei fahren.*

Sozusagen zur Ergänzung, noch ein paar Details von der Zugfahrt. Manchmal kommt es unerwartet. Ich lehne mich in der Toilette an, um diese und einen der nachfolgend wieder gegebenen Texte zu fotografieren. Zufällig lehne ich mich an einen relativ hoch oben angebrachten Knopf, oder sagt man auch Taster, egal, wie das Ding heißt, an. Ich betätige damit die Spülung und meine, auf den WC-Trittbrettern stehenden Schuhe mit den darin steckenden Füßen freuen sich riesig über dieses Nass.

<sup>1</sup> So war es auch. Von Pferd, Pfau und Schwan überlebte nur der Schwan.

<sup>2</sup> Wie Manuela später erzählte, hatte sie nie so viele Menschen gleichzeitig schnarchen gehört.

<sup>3</sup> Vor einem ¼ Jahr erlebte ich solches in Tschechien auf der Fahrt nach Pilsen auch noch.

**Ein kurzes Schlusswort zum Tagebuch. Die Reise hat jedenfalls gezeigt, dass es in Tamil Nadu ein lebendiges Christentum gibt und die Schule in Vadipatty und andere Einrichtungen hervorragend arbeiten und geführt werden. Die Reise hat sich gelohnt.**

## **Die Finanzen des Arbeitskreises**

Wie immer - allen Spendern sei im Namen der Schüler von Vadipatty herzlich gedankt. Ein besonderer Dank geht an jene, die einen Dauerauftrag eingerichtet haben, denn mit diesem Geld können wir fix rechnen.

Im letzten Rundschreiben im Jänner 2016 haben wir über einen Kassastand von € 10.700,- berichtet. Davon haben wir folgende Überweisungen durchgeführt:

an Bro. Edward für die Schule in Vadipatty;	€ 8.500,-
an Bro. Augustine für die Schule f. behinderte Kinder	€ 1.000,-
an Sr. Agnes Xavier für ihre Projekte	€ 1.000,-

Der derzeitige Kassastand beträgt € 2.500,-

Für die Restfinanzierung der Schule sind derzeit noch € 6.500,00 offen.

Wie im Text angeführt, wären bei Bro. Augustine dringend Möbel für die behinderten Kinder erforderlich. Wir überlegen daher, vor der Restfinanzierung des Schulausbaues, die Brothers haben das Geld vorgestreckt, die Schulmöbel zu finanzieren. Noch liegt kein Kostenvoranschlag vor. Geschätzt wird, dass die eigens zu fertigenden Möbel an die € 2,000,00 kosten werden.

Wir dürfen Sie weiter um Ihre Unterstützung bitten und legen daher diesem Rundschreiben wieder einen Erlagschein bei und bitten, allfällige Spenden auf eines der angeführten Konten zu überweisen.

Spendenkonten: Salzbg. Sparkasse, IBAN: AT30 2040 4060 0900 8285  
Raiffeisenbank Hallein, Fil. Adnet, IBAN: AT37 3502 2000 0101 3283

## **Reisen mit Roman Anlanger und dem Arbeitskreis**

### **Adventreise 2016 nach Regensburg**

Für diese Reise liegt eine ausführliche Einladung bei. Es ist ein interessantes, ausgewogenes Programm. Bei Interesse bitte um baldige Anmeldung, damit gewährleistet ist, dass die Reise zustande kommt.

### **Zur 25 Jahr Feier nach Indien zur Schule in Vadipatty**

Am 11. Februar 2017 feiert man in Vadipatty das 25-jährige Bestehen der Schule. Es wird sicher ein beeindruckendes Fest zu dem wir schon jetzt eingeladen sind.

Falls Interesse an der Teilnahme besteht, würde ich eine ca. 14-tägige Reise nach Südindien, zur fantastischen Tempelwelt in Tamil Nadu, zu den Fischern am Golf von Bengalen und den Teeplantagen in den blauen Nilgiribergen organisieren. Eine mehr als tolle Reise kann ich garantieren.

**Daher bei Interesse bitte um baldige Nachricht! Das Zeigen von Interesse ist natürlich völlig unverbindlich**

Für den Inhalt verantwortlich: Roman Anlanger, 5421 Adnet, Waidach 160 Tel.: 0664/3376198, e-mail: [office@anlanger.at](mailto:office@anlanger.at), homepage: [www.roman.anlanger.com](http://www.roman.anlanger.com), Skizzen: Prof. Franz Waldhör, Logo: Walter Grillenberger, Foto: Roman Anlanger jun., Roman Anlanger sen., Hilde Heinzl, Layout: Gerti Saler, Mitarbeit: Gertrud Bohuny